Pünktchen auf dem i

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **108 (1982)**

Heft 40

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

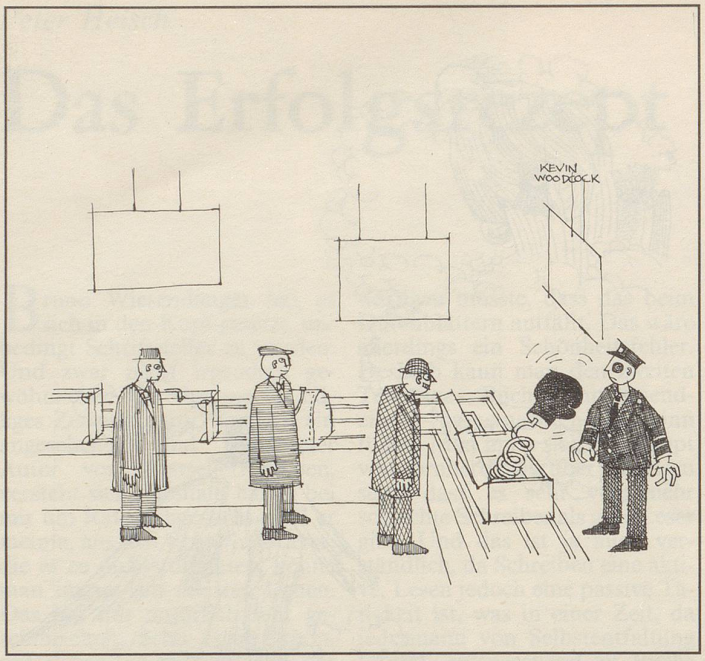
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Gleichungen

Auch da klingt doch etwas an von ein bisschen ungleicher Gleichheit, wenn in einem Artikel über die zunehmenden Gewaltverbrechen steht: «Hinter jedem Biedermann, und offenbar etwas seltener hinter jeder Biederfrau, kann sich das Sexverbrechen verstecken.» *Boris*

Aufgegabelt

Auf eine Umfrage nach dem idealen Partner antwortete Eliane Meyer: «Ideale bleiben nur so lange Ideale, bis man sie verwirklicht, und jeder Partner, mag er auch anfangs noch so ‹ideal› wirken, verliert im täglichen Nahkampf etwas von seinem Glanz ...»

Zu den Winzerfesten verkehren wieder zahlreiche Extrazüge.

Fast die Hälfte ist für Doping

Ein ungelöstes Problem bleibt im Sport leider das Doping, worunter man den Versuch versteht, eine Steigerung der Leistungsfähigkeit des Sportlers durch unphysiologische Substanzen für den Wettkampf zu erreichen. Doping, so eine andere Definition, ist die Anwendung (Einnahme, Injektion oder Verabreichung) einer Doping-Substanz durch Sportler oder deren Hilfspersonen (insbesondere Mannschaftsbetreuer, Trainer, Ärzte, Pfleger, Masseure etc.) vor einem Wettkampf oder während eines Wettkampfes. Der Kampf gegen die Dopingseuche wird an verschiedenen Fronten geführt, leider aber sind die Maschen der Kontrollen sehr weit geknüpft und die Erfolge dementsprechend.

So wurde nachträglich von namhaften Wissenschaftern behauptet, bei den Olympischen Spielen in Moskau vor zwei Jahren sei jeder sechste Athlet mit Testosteron gedopt gewesen. Das Mittel wirkt muskelbildend und war damals in den Suchgeräten noch nicht festzustellen. An den grossen internationalen Leichtathletikmeetings wurden bis jetzt keine Dopingkontrollen durchgeführt. In der Fussball-Bundesliga gibt es noch immer keine Kontrollen. Weltrekorde in der Leichtathletik werden bis heute ohne medizinische Beglaubigung anerkannt. In den USA werden überhaupt keine Kontrollen durchgeführt.

Dass sich viele der im internationalen Geschehen Verantwortlichen nur mit halbem Herzen dieser Frage annehmen, zeigt ja auch die Veröffentlichung einer grossangelegten Untersuchung der finnischen Universität Jyväskylä. Rund 3000 Personen wurden dort zum Thema Doping befragt, darunter Sportfunktionäre, Sportler, Mediziner, Trainer und Sportjournalisten. Achtzig Prozent der Mediziner bestätigten z. B. die Schädlichkeit von Anabolika. Bei den Trainern waren nur 57 Prozent derselben Meinung. Fast die Hälfte der Trainer – und das müsste doch eigentlich aufschrecken – befürworteten den Gebrauch dieser Dopingsubstanz, falls sie unter Kontrolle eines Arztes benützt würde ...

Wenn man noch diejenigen Trainer dazuzählt, welche diese Frage nicht so ehrlich beantwortet haben wie die 47 Prozent ihrer Kollegen, dann verwundert es einen nicht, dass die Hälfte der befragten Sportler erklärten sie kennen in ihrem Kreis mindestens fünf bis zwanzig Anabolika-Sünder!

Das Krebsgeschwür ist also viel verbreiteter, als allgemein angenommen wird. Wollte man diesem Übel wirklich umfassend zu Leibe rücken, müsste jeder Spitzenathlet – man beziffert deren Zahl auf rund 4000 auf der Erde – mindestens zehnmal pro Jahr untersucht werden, und dies überraschend und unangemeldet. Ganz abgesehen davon, dass der dazu notwendige Kontrollapparat pro Jahr Millionen verschlingen würde, will mir nicht so recht in den Kopf, dass ein ganzes Heer von Medizinern, Chemikern und Laboranten ihr wertvolles Können dazu vergeuden müssten, den Urin von Spitzensportlern zu untersuchen – von Leuten also, die versuchen, ihre Leistungen mit unfairen Mitteln zu verbessern.

Speer

Schlag auf Schlag

Allemal, wenn etwas wieder aufschlägt, wird beteuert, die Preiserhöhung liege noch unter der Teuerungsrate – die damit in die Höhe getrieben wird.

Und so heiter weiter ... *Boris*